

das Paddeln. Am Sonntag veranstaltet er traditionell seinen beliebten Hafenfest-Frühschoppen, der ab 11 Uhr seine Gäste lockt. ► SEITEN 12 UND 14

zahlreiche, teils prominente Wegbegleiter hatte, hat bis heute seinem Heimatverein TuS Dotzheim die unverbrüchliche Treue gehalten. ► SEITE 15

KOMMENTAR



HEINZ-JÜRGEN HAUZEL
zum Fußball der Wohnungslosen

@ hhauzel@vrm.de

Entschuldigung

Wenn wir lesen, dass an der Fußballmeisterschaft der Straßenfußballer Wohnungslose teilnehmen, die studiert, die eine abgeschlossene Handwerksausbildung – einer gleich mit fünf Gesellenbriefen – haben, dann sehen wir vielleicht die Welt ein bisschen anders. Dann verstehen wir, dass es gar nicht so unmöglich ist, ins Abseits zu geraten. „Penner“, pflegen wir zu sagen – und schämen uns jetzt mancher vorschnellen Ungerechtigkeit. Die können wir heute noch ein kleines bisschen wieder gutmachen – wenn wir auf den Schlossplatz gehen und uns eins, zwei Meisterschaftsspiele (oder natürlich mehr) ansehen, mit unserer Aufmerksamkeit den Teilnehmern auch für ihren ungedopten sportlichen Ehrgeiz Respekt zollen. Am besten wäre es indes, wenn wir die, die heute im Mittelpunkt stehen, nicht morgen wieder vergessen würden.

Keiner wird abgeschrieben

WEG AUS DER KRISE Zuschauerzuspruch ist hervorragende Motivation für die Spieler/Impulse für den Alltag

Von
Andreas Riechert

WIESBADEN. Dass es bei der Deutschen Straßenfußball-Meisterschaft trotz aller offenkundiger Freude der Teilnehmer auch Schattenseiten gibt, liegt in Anbetracht der vielschichtigen Einzelschicksale auf der Hand. Gerade deshalb könnte das Turnier für die Obdachlosen einen elementaren Baustein darstellen, um den angestrebten Weg aus der Lebenskrise zu meistern.

„Wir wollen nicht zeigen, was die Defizite sind und wie groß die Not ist, sondern wie viel Potenzial und Leistungsbereitschaft in den Spielern steckt. Das ist das Herausragende dieser Meisterschaft“, verdeutlicht Gustav Förster. Der Leiter des Diakonischen Werks Wiesbaden verweist in diesem Zusammenhang auf die Nachhaltigkeit des Events. „Durch das Zuschauen und das gezeigte Interesse der Öffentlichkeit wird dazu beigetragen, dass sich niemand im Abseits fühlen muss und keiner abgeschrieben wird“, sagt Förster, der die „massive Unterstützung“ durch

Stadt, Sport- und Ordnungsamt sowie Sponsoren hervorhebt.

Birgit Zeimetz, die der Turniereröffnung als Integrationsdezernentin der Landeshauptstadt mit großem Interesse beiwohnte und die Meisterschaft unbedingt nach Wiesbaden holen wollte, war sofort Feuer und Flamme für die Straßenfußballer. „Wenn wir irgendwo Unterstützung leisten können, machen wir das natürlich sehr ger-

ne“, betont die Politikerin. Ihrer Auffassung nach stellt der heiß umkämpfte Wettbewerb mit kreativen Teams wie Titelverteidiger „Hannibals Erben“, „Red Dragons“, „Bodelsoccer“ oder den „Schwarzwald Brasilianern“ eine wichtige Erfahrung dar, die allen Teilnehmern wertvolle Impulse für den Alltag bescheren soll.

Eine Sichtweise, die Beate Ackermann nur teilen kann.



Für die Torhüter gibt es in den Spielen jede Menge Arbeit.

Die Pfarrerin der evangelischen Kirchengemeinde Auringen betrachtet den Fußball als Bild für Leben und Glauben. „In unserer oft gnadenlosen Leistungsgesellschaft werden viele ins Abseits gedrängt, die aus der Bahn geworfen wurden“, so Ackermann. Bei Gott dagegen sitze niemand auf der Reservebank und dürfe jeder im Spiel des Lebens mitspielen – genauso wie beim Turnier auf dem Schlossplatz. „Wir müssen ein Herz haben und uns gerade denen zuwenden, die nicht im Mittelpunkt stehen“, wünscht sich die Geistliche im Hinblick auf die Obdachlosen.

Derweil haben sich Katrin Kretschmer und ihr Verein „Anstoß“ dem Ziel verschrieben, den Sport in der Sozialarbeit zu stärken. Der Straßenfußball könne diesbezüglich einiges bewirken. „Es ist großartig, dass so viele Mannschaften und Zuschauer gekommen sind und die weite Anreise auf sich genommen haben“, sagt Kretschmer – und hat ganz nebenbei noch ein dickes Lob parat: „Die Diakonie ist in Wiesbaden wirklich ein super Träger vor Ort.“

DAS SAGEN SIE

Die Leute integrieren



Martin Boewer wünscht sich, dass Obdachlose nicht ausgegrenzt werden. Foto: RMB/Windolf

Rentner MARTIN BOEWER (73) sieht die Deutsche Meisterschaft der Straßenfußballer positiv: „Ich finde es gut, dass die Leute sich zeigen und nicht verstecken. Leider gibt es immer mehr Wohnungslose, und manche davon sind ins Elend gestürzt, obwohl sie gar nichts dafür können. Drogenkonsum und Arbeitslosigkeit sind meistens die Hauptgründe für ein Leben auf der Straße. Bei diesem Turnier geht es darum, die Leute zu integrieren.“